

Pontifikalamt

Homilie

Freiburg, 1. Juni 2013

Liebe Schwestern und Brüder im Liebesbündnis,

In dankbarer Freude darf ich mit Ihnen Eucharistie feiern hier in dieser Stadt Fribourg, ganz in der Nähe unseres Heiligtums. Hierher hatte die göttliche Vorsehung jene chilenische Gründergeneration der Apostolischen Bewegung von Schönstatt geführt, die unser Herr Jesus Christus zum Priestertum berufen hatte. Ohne uns dessen voll bewusst zu sein, kehrte damit aus dem Heiligtum von Bellavista eine Frucht jenes göttlichen Lebens- und Gnadeneinbruchs nach Europa zurück, den unser Vater und Gründer mit der Sendung des 31. Mai 1949 verbunden sah und den er gläubig als den Beginn einer neuen Etappe unserer Familiengeschichte gedeutet hat. Gerne erinnere ich mich an die Patres und Fratres der Schweizer Pallottinerprovinz, an die ausgezeichnete theologische Ausbildung an der Universität, aber auch an die grossen Wanderungen, auf denen uns Pater August Ziegler durch wunderbare Landschaften führte und dabei aber gelegentlich vergass, wie er uns erst viel später einmal gestanden hat, dass wir ja nur Novizen waren und nicht Rekruten der Schweizer Armee!

Dieser Morgen führt der Heilige Geist uns hier in die Pfarrkirche Sankt Paul zusammen, nachdem wir in dieser Woche das Geheimnis des dreifaltigen Gottes gefeiert haben, das Geheimnis der Liebe, die allem Geschaffenen seinen Ursprung gab und uns in seinen Frieden und seine Seligkeit einlädt und einführt. Der Heilige Geist führt uns heute zusammen, nachdem wir mit dem Volk Gottes im Monat Mai unsere Dankbarkeit und unsere Liebe zur Gottesmutter verlebendigt, und neu gestaunt haben über die Sendung, die sie von Gott geschenkt bekommen hat. Wir freuen uns über diese Begegnung miteinander als Familie, die klein aber von Gott sehr geliebt und gesegnet ist. Gemeinsam wollen wir heute uns erinnern an die Grosstaten Gottes mit uns, wollen danken dafür und uns neu als Werkzeuge anbieten: als Werkzeuge, die berufen sind zur Heiligkeit, berufen zu einem Leben als Kinder Gottes des Vaters, berufen, die Kirche zu lieben, wie unser Gründer, der Diener Gottes, Pater Josef Kentenich.

Diese Wallfahrt zum Schönstattheiligtum in der Stadt der Brücken bereitet uns auf den 100. Geburtstag einer der ersten Apostolischen Bewegungen vor, die Gott der Kirche geschenkt hat, damit sie ihre Türen und Fenster dem Wirken des Heiligen Geistes öffnet, dem Geist, der seine Tätigkeit für das Übermorgen der Geschichte entfaltet und das Volk Gottes, die Braut Christi, in der Kraft der ersten Liebe verjüngt, wie Papst Johannes der XXIII ersehnt und das II. Vatikanische Konzil verkündigt hat.

Die Feier der Eucharistie, die in ausgezeichneter und einmaliger Weise Danksagung ist, hat uns an diesem Morgen zusammengeführt, um Gott zu danken auch für das Geschenk, das er uns vor kurzem durch unsere Brüder, die Pallottiner, gemacht hat.

Zum hundertjährigen Bestehen unserer Familie haben wir die kostbarste Gabe erhalten, die wir uns hätten erträumen können: unser geliebtes Urheiligtum. Die Pallottiner-Patres haben sich so mit der Großzügigkeit Gottes verbunden, der den Heldensodalen und ihrem geistlichen Vater vor fast 100 Jahren diese Quelle der Barmherzigkeit unserer Mutter und Königin geschenkt hat. Der Gründer und die Seminaristen hatten diesen Gnadenort mit ihren Beiträgen zum Gnadenkapitel erlebt. Er wurde Heimat und Schule der Heiligkeit für die ganze Familie. Seit jenen Tagen ist er die Quelle ihrer Einheit, ihrer Verwurzelung und Geborgenheit in Gott und ihrer missionarischen Aussendung. Das ist die grosse Gabe, die der himmlische Vater in seiner Vorsehung den Ersten unserer Familie und damit uns allen und der Kirche auf der ganzen Welt gemacht hat.

Das Geschenk des Urheiligtums macht uns bewusst, dass jedes Heiligtum der Dreimal Wunderbaren Mutter und Königin von Schönstatt eine Gabe Gottes ist; eine Gabe, die wir ganz und gar unentgeltlich empfangen haben. Uns allen, die uns auf das Priestertum vorbereiteten, erfüllt die Erinnerung an das Heiligtum bei der Villa Thérèse mit Freude und Dankbarkeit. Die Wohnstatt, die uns die Dreimal Wunderbare Mutter, Königin und Siegerin damit anbot, war eine fruchtbare Gabe Gottes. Dieses Heiligtum wurde zum Ort der Begegnung mit dem Liebesplan Gottes, und auch untereinander, nämlich der drei jungen Generationen, die in der Gründung der Gemeinschaft der Schönstatt-Patres zusammenfliessen durfte unter der weisen geistlichen Begleitung unseres verehrten P. August Ziegler und seiner bewundernswerten Treue zu Pater Kentenich und zum Heiligen Vinzenz Pallotti.

Wir pilgern heute zum Heiligtum, bewegt von einer tiefen Liebe zum himmlischen Vater. Unsere Spiritualität ist patrozentrisch. Wir sind Pilger, weil der Vater uns zuerst geliebt und gerufen hat, weil wir seine ‚Lieblingsschöpfung‘ sind, der er sich mit Vorliebe widmet. Vor allem möchten wir voll Vertrauen seinem Antlitz und seiner Weisheit begegnen und an seinem Liebesplan mitwirken. Wir wollen aufmerksam für die Türen sein, die er uns väterlich öffnet, und durch sie hindurch gehen. Ihn betrachten wir in jedem Menschen und in jeder Gemeinschaft, Ihn sehen wir in der weisen und machtvollen Führung unserer Geschichte, und in der Verwirklichung der Sendung, die er uns anvertraut hat.

Dass wir in der Gegenwart Gottes leben, auf seinen Wegen gehen und mit Maria hoffnungsfroh und siegesgewiss sein Reich erbauen wollen, daran erinnert uns immer neu das Vatersymbol, das uns begleitet und das wir heute dem Heiligtum schenken möchten.

Dabei lassen wir uns inspirieren von der Abschiedsrede Jesu beim letzten Abendmahl, die uns gerade im Evangelium verkündigt wurde. Nachdem Jesus den Jüngern sein Herz geöffnet hat, die ihre Trauer angesichts seines baldigen Weggangs nicht verbergen können, wechselt er den Ansprechpartner. Er hebt die Augen zum Himmel und wendet sich an den Vater. Es beeindruckt uns, dass er nicht von „seiner Stunde“ spricht, als die Stunde des unsäglichen geistlichen und leiblichen Schmerzes, den er erleiden wird und seines schrecklichen Todes. Er spricht vielmehr von seiner Herrlichkeit: von der Herrlichkeit, die er an der Seite des Vaters hatte, bevor die Welt existierte und in die er zurückkehren wird. Die Stunde seiner Verherrlichung und der Verherrlichung des Vaters ist gekommen, die Stunde der Liebe zu den Seinen, bis zum Äußersten, bis zur Hingabe seines Lebens für uns.

Der Schmerz, der ihn am Ölberg den Vater bitten lässt, den Kelch wenn möglich an ihm vorüber gehen zu lassen, ist angesichts der künftigen Herrlichkeit wie ausgelöscht; aber nicht nur angesichts der künftigen Verherrlichung. Der Sieg der Liebe, mit der der Vater ihn liebt und mit der Er die Seinen liebt, der Triumph dieses wuchtigen Stroms der Liebe aus der Höhe, wird als die wahre Verherrlichung darstellt. Darum sagt er zum Vater: „Die Stunde ist gekommen; verherrliche Deinen Sohn, damit Dein Sohn Dich verherrlicht.“

Der Text erinnert an das Gleichnis vom Guten Hirten. Jesus hatte es schon offenbart: Der Gute Hirte gibt sein Leben für die Schafe, denn er ist gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben.

Aus dem Gebet wird deutlich, dass Jesus sich der unbegrenzten Macht seines Vaters bewusst ist, dass er weiß, dass er seine Vaterschaft zum Ausdruck bringt, indem er ewiges Leben schenkt, und dass er denen mit Herrlichkeit erfüllen will, die sein Sohn bis zum Äußersten, bis zur Hingabe seines Lebens liebt. Mehr noch, er stellt den Vater als den Gebenden dar, der unendlich großzügig im Austeilen seiner Gaben ist. Darum hat er dem Sohn die Jünger gegeben; er hat ihm die Worte gegeben, die dieser den Menschen schenkt, er hat ihm die Macht gegeben, ewiges Leben zu verleihen.

Wir sind ja nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen. Darum wenden wir uns im Heiligtum an Maria, die Mutter Jesu und unsere Mutter, die Gefährtin und Gehilfin Jesu beim Erlösungswerk, und Gehilfin von uns allen, die wir an demselben Werk mitarbeiten. Wir bitten sie um ihre Fürsprache, sodass wir die Gnade erhalten, diese Väterlichkeit auszustrahlen, dass wir Männer und Frauen einer zuvorkommenden Liebe werden, Männer und Frauen, die bewegt von der Gnade freigiebige Geber sind und die Menschen, den wir begegnen, zu den Quellen des Lebens und der Erlösung führen. Dass wir wie Jesus am Ende unserer Tage sagen dürfen, dass wir das Werk vollbracht haben, das er uns aufgetragen hat.

In dem Abschnitt des Evangeliums, den wir gehört haben, spricht Jesus Christus zu uns vom ewigen Leben. Es besteht darin, den Vater zu kennen und den Sohn, den Er uns gesandt hat. Wenn hier das Wort „kennen“ gebraucht wird, müssen wir es in seinem vollen Sinn verstehen. Es bedeutet, zutiefst die Erfahrung des Vaters und des Sohnes zu machen, die Erfahrung ihrer Liebe, ihrer Freude, ihrer Großherzigkeit und Weisheit; die Erfahrung eines Gottes in drei Personen, der unentgeltlich gibt, der unendlich gütig ist und Vergebung schenkt. Diese Erfahrung schenkt uns der Heilige Geist, wenn er uns zu Kindern Gottes macht und in uns, in allen Lebenssituationen ruft: Abba, lieber Vater!

Unsere Mutter und Erzieherin möchte in uns allen das Bild ihres Sohnes gestalten und so unsere Herzen für die Freundschaft mit dem Vater öffnen, damit wir wirklich seine Transparente sind. In unserem Gründer wurde uns eine Erfahrung von Väterlichkeit geschenkt, für die wir zutiefst

dankbar sind. Wir durften diese Erfahrung von Väterlichkeit auch in den Heiligen Vätern machen, die die Vorsehung Gottes der Kirche im vergangenen Jahrhundert und danach bis heute geschenkt hat. Die Väterlichkeit Gottes wurde in Rom präsent und lebendig durch den heiligen Vinzenz Pallotti, der die geistliche Vaterschaft der Laien wecken wollte. Wir durften sie erleben in der Liebe und Weisheit von P. August Ziegler, dessen hundertsten Geburtstag wir morgen feiern, auch im Wagemut von P. Emil Eigenmann, mit dem er uns in der Schweiz aufgenommen hat. Wir haben die Väterlichkeit Gottes auch in vielen anderen Männern, Frauen und Priestern unserer Familie und anderer apostolischer Bewegungen erlebt. Dankbar bin wir aber auch allen, die heute zu diesem Heiligtum Sorge tragen und die bis heute Gläubige einladen, zu diesem Gnadenort zu pilgern.

Wie es das Motto der Schönstattfamilie in der Schweiz sagt: haben wir Mut zur Begegnung! Mut, um in unseren Heiligtümern unserer heiligen Geschichte zu begegnen und in ihr den Gaben und Verheißungen Gottes. Haben wir Mut zur Begegnung mit dem Vatergott und seiner weisen Führung, die uns bewegt, ihn Vater zu nennen. Haben wir Mut, durch die Dörfer und Städte zu ziehen und die barmherzige Liebe des Vaters, wie auch die Güte Mariens mit ihren Söhnen und Töchtern zu teilen, mit allen, die einen schwachen Glauben haben, die mutlos sind, die nicht beten und nicht glauben, dass Gott sie liebt. Haben wir Mut zur Begegnung miteinander, Mut, im anderen das Bild Gottes zu entdecken und den Willen, selbst sein Bild wider zu strahlen, das Bild des Gebers aller Gaben. Er will, dass sich die Mutter und Königin in unserem Leben verherrlicht und uns immer neu anspricht ihr zu sagen: "Tua res agitur, clarifica te!".